

Gedichte von Karl Heigel.

1.

Wirst du der schönen Zeit gedenken,
Da ich dein eigen war, dein eigen war?
Wirst du dich keinem Andern schenken,
Wenn ich dir fern ein langes Jahr?

Mir wühlt die Angst im tiefsten Herzen,
Dass ich jetzt scheiden muß, jetzt scheiden muß.
Warst du denn glücklich? Ach, mit Schmerzen
Erkauften wir uns jeden Kus.

Bomit denn schmückt' ich dir dein Leben?
Ich stahl dir deine Ruh', die süße Ruh'.
Nur Lieder hab' ich dir gegeben,
Und über diese weintest du!

In uns und um uns Wetterschwüle, —
Wo blieb der Sonnenschein, der Sonnenschein?
Kein Haus, kein Kirchlein zum Asyl,
Wir stehen freudlos und allein!

Und doch, aus deinen Augen glänzet
Mir hold ein künft'ges Glück, ein künft'ges Glück,
Mir ist's, mit stolzem Grün einst kränzet
Mich deine Hand, keh' ich zurück.

2.

Die Welt wird still; vom Himmel weh'n
Im Winde schon die ersten Flocken.
Der Winter, sagen sie, wird geh'n,
Du kannst noch manchen Frühling sehn,
Noch braun sind deine Locken.

Was, sagen sie, siehst du die Zahl
Der Jahre wachsen tief erschrocken?
Eraf dich bisher nur Müh' und Qual,
Auch dir noch bläht das Glück einmal;
Noch braun sind deine Locken! — —

Er starb, noch eh' sein Glück begann,
Noch eh' sein Aug' vom Weinen trocken.
Sie aber sagten: Sel'ger Mann!
Er starb, bevor der Herbst begann;
Noch braun sind seine Locken!

3.

Neige dich, du lichter Tag,
Denn die Stunden sind so schön,
Wenn auf jenen sanften Höh'n
Wandelt sacht der Mondenschimner,
Und mit leisem Flügel Schlag
Weht die Abendluft ins Zimmer.

Stille blick' ich dann hinaus
Wie im Strom ein Schiffelein zieht,
Sich der Wald im Wasser schiebt,
Oder langsam seine Kreise
Zieht ein Vogel über'm Haus,
Baudernd noch zur Weiterreise.

Wohl! wer glücklich ist, er mag
Sich am Sonnenglanz erfreu'n.
Wer den Tag hat zu bereu'n
Ihm auch sei ein Glück beschieden —
Neige dich, du lichter Tag!
Mit dem Abend kommt der Frieden.

4. Abschied von München.

Wenn wiederum die Sonne sinket
Und friedlich Mond und Abendstern
An deinem Kammerfenster blinket,
Dann — denk' es, Seele! — bist du fern.

Durch diese trautgewohnten Gassen
Wirst du schon morgen nicht mehr geh'n;
Doch hast die Heimath du verlassen,
Wer bürgt dir für ein Wiederseh'n?

Die sonst dir feindlich fremd erschienen —
 Nun ist erfüllt ja dein Begehrt,
 Freundloser Du: du gehst von ihnen!
 Was wird der Abschied dir so schwer?

Der du im ungestümen Sehnen
 Der Andern Glück für dich begehrst,
 Nun siehst du deiner Mutter Thränen,
 Nun fühlst du deinen Reichthum erst.

Wohl mag der Schweizer Seufzer senden
 Nach seines Berglands Herrlichkeit;

Ich habe zwischen kalten Wänden
 Bis jetzt verlebt die Jugendzeit.

Doch auch im Eden würde trauern
 Und Heimweh haben das Gemüth,
 Denn lieblich ist in diesen Mauern
 Die erste Liebe mir erblüht!

So fühl ich denn beim Abschiedsgruße
 Die Augen schmerzlich übergehn.
 Mein München, Wiege meiner Muse,
 Fahr' wohl! fahr' wohl! auf Wiedersehn!

Gedichte von Julius Grosse.

1.

Bist du das Glück, das so mit frohen Mienen
 An meine Thüre schüchtern pocht?
 Ein holber Gast, der mir noch nie erschienen?
 Halt an! So viel du sonst vermocht —
 Ein Mißtrau'n will die Seele mir beneistern,
 Ob du von guten oder bösen Geistern.

Zu lange schon, seit dreißig langen Jahren
 Blieb mir das Unglück ehrlich treu.
 In Sturm und Sonne ist's mit mir gefahren,
 Es schlief im Bett mir ohne Scheu,
 Sah an dem Heerd und pflügte meine Schollen,
 Und mischte mir den Wein, den wermuthvollen.

Zu treuer blieb es mir im ganzen Leben,
 Als mancher Freund, im Glück verwöhnt,
 Bis sich das Herz trotz allem Widerstreben
 Mit solchen düstern Gast versöhnt,
 An ihm gekühlt und ungebeugt erstarrte,
 Vergnügt dabei und trozig auf dem Markte.

Doch weh, unrettbar wär' ich erst verloren,
 Gefiel's dem Unglück, heut zu nah'n
 In Larven holden Glückes, traumgeboren,
 Und mich zu locken himmelan,

So lieblich lächelnd, wie wenn Engel riefen,
 Um tückisch mich zu stürzen dann in Tiefen.

Halt an und laß uns prüfen, ob die Schwingen
 Mich tragen noch nach langer Ruh.
 Laß mit dir kämpfen mich und mit dir ringen,
 Ob ich noch stärker bin, als du.
 Doch unterlieg' ich, magst du weitergehen!
 Mit Thränen will ich nie ein Glück erleben.

2.

Wo ist das Leid, vom Tag geboren,
 So lang ein Stern am Himmel glüht?
 Die weite Welt liegt schlafverloren,
 Und Stille athmet Dein Gemüth.
 Und wieder gehst Du traumumfangen
 Die mondes hellen Straßen hin;
 Der Nachtwind spielt um Deine Wangen,
 Die Liebe liegt Dir tief im Sinn.

So tief, wie nie in andern Jahren
 Verschmähter Sehnsucht Gram und Treu.
 Nun ist das Leid dahin gefahren,
 Die goldne Welt ward wieder neu.